HANDS-ON-SIMULATION: MODELLE KOMPLEXER ENTSCHEIDUNGEN IN STUDIUM UND LEHRE

JONAS SCHUG, ANDREAS SCHMIDT

Abstract

Simulationen sind eine etablierte Methodik, um Entscheidungs- und Handlungskompetenzen in der Hochschullehre zu fördern, insbesondere in Lernkontexten, die durch Unsicherheit, soziale Dynamiken und situative Urteilsfähigkeit geprägt sind. Der Beitrag stellt mit *DECISim* ein browserbasiertes Simulationstool vor, das zur Modellierung komplexer Entscheidungssituationen in Studium und Lehre eingesetzt werden kann. Das Tool ermöglicht es, Entscheidungsepisoden zu strukturieren, Handlungsoptionen zu variieren und deren Konsequenzen anhand definierter Parameter sichtbar zu machen. Neben der technischen Grundidee werden konkrete Einsatzszenarien aus zwei Lehrkontexten beschrieben: die simulationsgestützte Reflexion von Mentoring-Situationen in der Ausbildung studentischer Hochschulmentor*innen sowie die theoriegeleitete Entwicklung von Führungssimulationen in einer Lehrveranstaltung zur Führungslehre. Beide Anwendungen verdeutlichen, wie Simulationen als reflexive Lernumgebungen genutzt werden können.

1. Ausgangslage und Problemstellung

Die hochschulische Lehre steht vor der Herausforderung, neben fachlichem Wissen auch Entscheidungs-, Handlungs- und Reflexionskompetenzen zu fördern. Insbesondere in Lehrkontexten, die durch Unsicherheit, soziale Dynamiken und situative Urteilsfähigkeit geprägt sind – etwa in Führung, Beratung oder Mentoring –, zeigt sich eine wiederkehrende Spannung zwischen theorieorientierter Wissensvermittlung und handlungsrelevantem Lernen.

Empirische Befunde weisen darauf hin, dass deklaratives Wissen nicht automatisch in flexible Anwendung übergeht (vgl. Salomon & Perkins 1989). Studierende können theoretische Konzepte reproduzieren, haben jedoch häufig Schwierigkeiten, diese in komplexen Entscheidungssituationen situativ angemessen zu nutzen (vgl. Abb. 1).

Simulationen gelten als vielversprechendes Lehr-Lernformat, da sie modellhafte Entscheidungssituationen bereitstellen, in denen Studierende als handelnde Akteur*innen agieren. Forschung zu simulationsbasiertem Lernen zeigt positive Effekte auf komplexe Kompetenzen, insbesondere dann, wenn Simulationen didaktisch eingebettet und durch strukturierte Reflexion ergänzt werden (vgl. Chernikova et al. 2020).

Vor diesem Hintergrund stellt der Beitrag das simulationsbasierte Lehr- und Lernkonzept *DECISim* vor. Ziel ist es, ein technisch zugängliches und didaktisch reflektiertes Format zu beschreiben, das Lehrenden unterschiedliche Möglichkeiten eröffnet, simulationsbasierte Lernsettings curricular zu integrieren. Der Beitrag verbindet dabei Konzeptdarstellung, Umsetzungserfahrungen aus zwei Lehrkontexten sowie eine reflexive Einordnung im Sinne des Scholarship of Teaching and Learning.

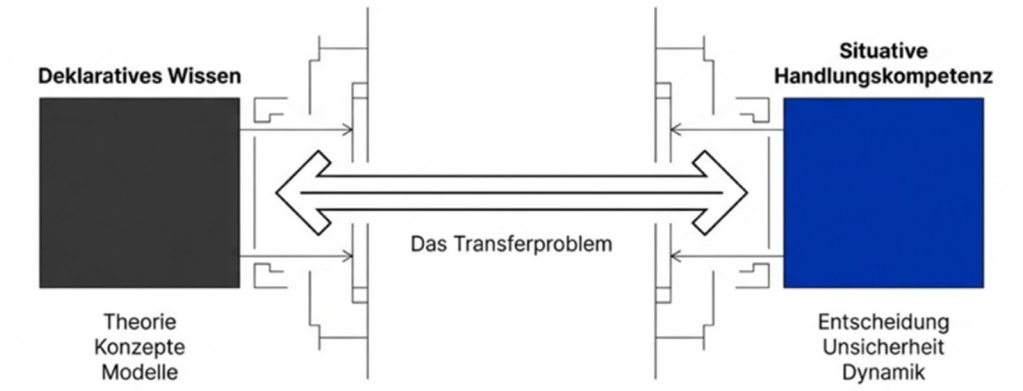


Abb. 1: Transferproblem der Hochschullehre

2. Simulationen in der Hochschullehre – theoretische Verortung

Für eine didaktisch anschlussfähige Bestimmung lassen sich Simulationen als modellhafte Nachbildungen realer Prozesse oder Situationen verstehen, die es Lernenden ermöglichen, innerhalb eines strukturierten Modells Entscheidungen zu treffen und deren Konsequenzen zu reflektieren.

Ein zentrales Merkmal besteht darin, dass Studierende als handelnde Akteur*innen agieren. Simulationen unterscheiden sich damit von Experimenten: Während Experimente primär der kontrollierten Überprüfung von Hypothesen dienen, zielen Simulationen auf erfahrungsbasiertes Lernen durch Entscheidung, Konsequenz und Reflexion (vgl. Tiram & Sinuany-Stern 2021).

Lerntheoretisch lassen sich simulationsbasierte Settings insbesondere mit Ansätzen des Erfahrungslernens, konstruktivistischen Perspektiven sowie dem Situated Learning begründen. Simulationen stellen strukturierte Erfahrungsräume bereit, in denen Entscheidungen unter Bedingungen von Unsicherheit und Interdependenz erprobt werden können (vgl. Chernikova et al. 2020; Vermunt 2023). Ihre Wirkung entfalten sie vor allem in didaktisch eingebetteten Lehr-Lern-Arrangements mit strukturierten Reflexionsphasen (Scaffolding).

Ihr didaktischer Mehrwert liegt nicht primär in einer möglichst realitätsgetreuen Abbildung von Praxis, sondern in der gezielten Modellierung ausgewählter Entscheidungsdimensionen. Die notwendige Reduktion von Komplexität ist dabei keine Schwäche, sondern eine bewusste didaktische Setzung, sofern sie transparent gemacht und reflexiv bearbeitet wird.

3. Das DECISim-Konzept: vom Lehrinstrument zum reflexiven Lernlabor

Vor dem Hintergrund der skizzierten theoretischen Überlegungen wurde das simulationsbasierte Lehr- und Lernkonzept *DECISim* entwickelt. Es versteht sich nicht primär als isoliertes Tool, sondern als didaktisches Rahmenkonzept für die Modellierung komplexer Entscheidungssituationen in Studium und Lehre. Ziel ist es, simulationsbasierte Lernsettings technisch zugänglich und zugleich reflexiv anschlussfähig zu gestalten.

DECISim ist im technischen Kern als browserbasierte Web-Anwendung realisiert und wird über *Firebase Hosting* bereitgestellt.[1] Simulationen laufen clientseitig im Browser und sind über Google-Login zugänglich. Lehrende und Studierende können Simulationen erstellen, bearbeiten und teilen.

Die technische Architektur ist bewusst einfach gehalten: Simulationen bestehen aus einzelnen Entscheidungsepisoden, denen Handlungsoptionen und definierte Parameter zugeordnet werden. Parameterveränderungen werden regelbasiert verarbeitet; bei Erreichen bestimmter Schwellenwerte können Folgeepisoden oder Ereignisse ausgelöst werden. Diese reduzierte Modelllogik ermöglicht Transparenz und curriculare Flexibilität, ohne auf komplexe Simulations-Engines zurückzugreifen.

1 Die Anwendung ist hier frei verfügbar: https://simulator-54576.firebaseapp.com (Zugriff am 15.06.2026)

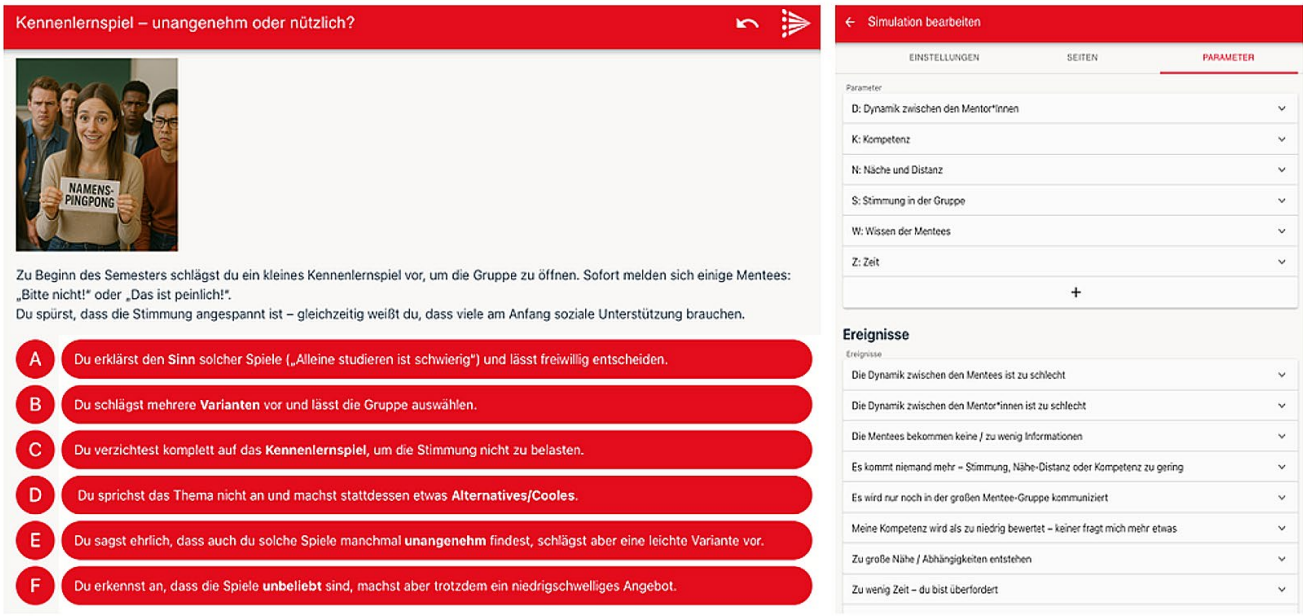


Abb. 2: Screenshots (links Nutzenden-Ansicht / rechts Simulationsentwicklung)

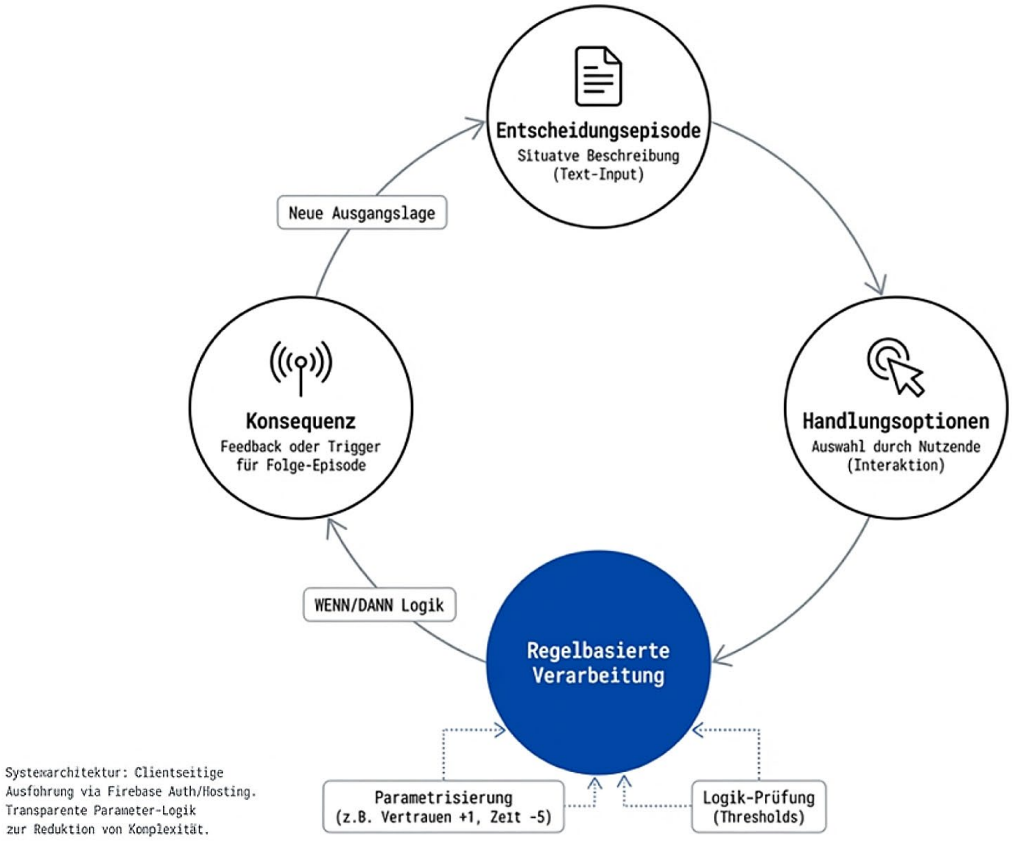


Abb. 3: DECISim-Regelkreis

4. Didaktisches Strukturprinzip

Didaktisch basiert *DECISim* auf kurzen, klar abgegrenzten Entscheidungsepisoden (vgl. Abb. 3). Jede Episode beschreibt eine konkrete Situation in wenigen Sätzen und bietet mehrere plausible Handlungsoptionen. Diese Optionen beeinflussen ausgewählte Parameter, wie etwa Vertrauen, Motivation, Gruppendynamik oder Zeitdruck.

Komplexität wird dabei nicht vollständig abgebildet, sondern gezielt reduziert. Die Parameter machen ausgewählte Entscheidungsannahmen explizit: Welche Faktoren gelten als relevant, wie werden sie gewichtet und welche Folgen werden daraus modelliert? Ihre Transparenz ermöglicht es, Modellierungsannahmen offenzulegen und selbst zum Gegenstand der Reflexion zu machen. Simulationen dienen somit nicht der Reproduktion „richtiger" Lösungen, sondern der Analyse von Entscheidungslogiken und deren Konsequenzen innerhalb eines modellierten Systems.

5. Rollenverschiebung und Reflexivität

Die Implementierung von *DECISim* geht zum Teil mit einer veränderten Rollenverteilung einher. Lehrende übernehmen primär die Funktion der Rahmung und Moderation reflexiver Lernprozesse. Sie definieren Einsatzformate, stellen theoretische Bezüge her und begleiten Auswertungsphasen.

Simulationen werden dabei explizit als reflexive Lernlabore verstanden: Nicht nur Entscheidungen, sondern auch die zugrunde liegende Modellierung wird diskutiert. Studierende analysieren, welche Annahmen über soziale Dynamiken, Führung oder Beratung in der Parametrisierung implizit enthalten sind und wo Vereinfachungen vorgenommen wurden.

Ein zentrales Potenzial von *DECISim* liegt in der Möglichkeit, Simulationen nicht nur zu durchlaufen, sondern **von Studierenden selbst entwickeln** zu lassen. Bei der Konstruktion müssen theoretische Konzepte in Entscheidungsepisoden überführt, Parameter definiert und Wirkzusammenhänge expliziert werden. Dieser Prozess zwingt zur Operationalisierung theoretischer Annahmen und fördert eine vertiefte Auseinandersetzung mit Modellen und Begriffen.

Die Simulation fungiert in diesem Fall als Medium der Konzeptualisierung: Theorie wird nicht lediglich angewendet, sondern in ein Entscheidungsmodell transformiert. Der didaktische Mehrwert entsteht aus der bewussten Reduktion, der expliziten Parametrisierung und der anschließenden Reflexion dieser Modellierungsentscheidungen.

DECISim positioniert sich damit zwischen technischer Einfachheit und didaktischer Komplexität. Es bietet keine realitätsgetreue Abbildung sozialer Systeme, sondern einen strukturierten Rahmen, in dem ausgewählte Entscheidungsdimensionen sichtbar und diskutierbar werden.

6. Integration in die Lehre: Einsatzvarianten und Prüfungsformate

Die didaktische Wirksamkeit simulationsbasierter Lernsettings hängt maßgeblich von ihrer curricularen Einbettung ab. *DECISim* wurde daher so konzipiert, dass unterschiedliche Einsatzformen möglich sind, die sich hinsichtlich Steuerungsgrad, Reflexionsintensität und Prüfungsformat unterscheiden.

Auf Grundlage der bisherigen Lehrpraxis lassen sich drei grundlegende Einsatzvarianten differenzieren.

Variante A: Simulation als Trainingsformat

In dieser Form entwickeln Lehrende die Simulationen und setzen sie als strukturierte Trainingsinstrumente ein. Studierende durchlaufen vorgegebene Szenarien, treffen Entscheidungen und analysieren im Anschluss die Auswirkungen auf definierte Parameter.

Der didaktische Fokus liegt auf der angeleiteten Reflexion von Entscheidungsprozessen. Diese Variante eignet sich insbesondere für Einführungsveranstaltungen oder größere Gruppen, da sie klare Rahmung und vergleichbare Ausgangsbedingungen schafft. Die Steuerung verbleibt primär bei den Lehrenden.

Variante B: Theoriebasierte Konstruktion durch Studierende

In dieser Variante erstellen Studierende eigenständig Simulationen auf Grundlage ausgewählter theoretischer Konzepte. Modelle werden in Entscheidungsepisoden überführt, Parameter operationalisiert und Wirkzusammenhänge expliziert.

Der Schwerpunkt liegt hier auf Konzeptualisierung und Transfer. Theorie wird nicht lediglich angewendet, sondern in ein formales Entscheidungsmodell transformiert. Die Simulation kann als Prüfungsleistung in Portfolio-Formaten integriert werden. Bewertet werden theoretische Fundierung, Kohärenz der Entscheidungslogik sowie die reflektierte Begründung der Modellierungsentscheidungen.

Variante C: Simulation als Analyseinstrument (Critical Incident)

In reflexionsorientierten Lehrkontexten können Studierende selbst erlebte oder beobachtete Situationen – etwa aus Praktika oder Mentoringkontexten – in ein Simulationsmodell übertragen. Die Simulation dient hier der strukturierten Distanzierung von eigenen Erfahrungen und der Exploration alternativer Handlungsoptionen.

Diese Variante erfordert eine intensivere didaktische Begleitung, da persönliche Erfahrungen mit theoretischer Analyse verknüpft werden müssen. Ihr Potenzial liegt insbesondere in der systematischen Durchdringung komplexer, mehrdeutiger Situationen.

Prüfungsformate und Leistungsbewertung

Unabhängig von der gewählten Einsatzvariante eröffnet *DECISim* Möglichkeiten für kompetenzorientierte Prüfungsformate. Im Zentrum steht nicht die Bewertung einzelner Entscheidungen innerhalb der Simulation, sondern die Qualität der Begründung, der theoretischen Einbettung und der reflexiven Auswertung.

Simulationen können als Bestandteil von Portfolios, projektbasierten Leistungsnachweisen oder kombinierten Prüfungsformaten eingesetzt werden. Dadurch lassen sich Wissensüberprüfung, Anwendung und Reflexion stärker miteinander verzahnen.

7. Simulationsgestützte Ausbildung Studentischer Hochschulmentor*innen (S.A.S.H.) im Rahmen des Lehr-Moduls „Beratungskompetenz und Leitung von Gruppen“

Das Lehrmodul „Beratungskompetenz und Leitung von Gruppen“ der Hochschule Bochum lässt sich didaktisch als begleitetes Lernprojekt im Sinne der Ermöglichungsdidaktik einordnen. Studierende übernehmen dabei die Rolle von Mentor*innen für

Variante A: Training	**Variante B:** Konstruktion	**Variante C:** Critical Incident
Fokus: Anwendung	Fokus: Transfer	Fokus: Analyse
Modus: Lehrende konstruieren → Studierende spielen	Modus: Studierende konstruieren (Basis: Theorie)	Modus: Studierende konstruieren (Basis: Erfahrung)
Ziel: Angeleitete Reflexion	Ziel: Operationalisierung von Begriffen	Ziel: Distanzierung & Durchdringung

Abb. 4: Einsatzvarianten

Studienanfänger*innen und erwerben im Rahmen dieser Tätigkeit sozial-kommunikative und organisatorische Kompetenzen.

Mentoringprogramme sind an Hochschulen ein etabliertes Instrument zur Unterstützung von Studierenden in Übergangsphasen, etwa beim Einstieg in das Studium oder beim Übergang in weitere Qualifikationsstufen (vgl. Petersen et al. 2025; Hartung 2012). Studien zur Mentoring-Landschaft im deutschsprachigen Raum zeigen eine große Vielfalt an Zielsetzungen, Zielgruppen und Organisationsformen (vgl. Ruhland et al. 2022). Am Fachbereich Wirtschaft wird ein One-to-many-Mentoring umgesetzt, bei dem eine Mentorin bzw. ein Mentor eine Gruppe von etwa 15 Studienanfänger*innen begleitet.

Im Unterschied zu klassischen One-to-one- oder Peer-Mentoring-Formaten, bei denen vor allem Beratungsfähigkeiten im Vordergrund stehen, erfordert dieses Format zusätzlich Kompetenzen in der Moderation von Gruppendynamiken. Mentor*innen bewegen sich dabei in einem Spannungsfeld zwischen individuellen Anliegen einzelner Studierender und gruppenbezogenen Prozessen. Viele Situationen erfordern kurzfristige Entscheidungen mit unterschiedlichen Konsequenzen für Vertrauen, Akzeptanz oder Gruppenzufriedenheit.

Entscheidungskompetenz wird in Kompetenzprofilen für Mentor*innen jedoch häufig nur indirekt berücksichtigt. Zentgraf (2022) unterscheidet etwa zwischen kommunikationsorientierten Basiskompetenzen (z. B. Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit, Beratungskompetenz oder Konfliktfähigkeit) und Fachkompetenzen wie Lernstrategien oder Zeitmanagement. Auch im Peer-Mentoring werden überwiegend Fach- und Methodenkompetenzen betont (vgl. Graf & Edelkraut 2017).

Die Vorbereitung von Mentor*innen erfolgt häufig in Workshops, Trainingsformaten oder über digitale Materialien (vgl. Ruhland et al. 2022). Im Modul „Beratungskompetenz und Leitung von Gruppen" wird zusätzlich das Simulationstool *DECISim* eingesetzt, um Mentoring-Erfahrungen strukturiert zu reflektieren und alternative Handlungsmöglichkeiten systematisch zu analysieren.

Ausgangspunkt bildet die Methode der *Critical Incident Technique* (vgl. Flanagan 1954), die ursprünglich zur Analyse arbeitsbezogener Verhaltensanforderungen entwickelt wurde. Mentor*innen erinnern zunächst konkrete Situationen aus ihrer Praxis, die sie als schwierig oder herausfordernd erlebt haben – etwa eine Situation, in der einzelne Studierende ein geplantes Kennenlernspiel ablehnen oder infrage stellen.

Auf dieser Grundlage werden alternative Handlungsoptionen entwickelt und gemeinsam diskutiert. Die Simulation dient dabei als Strukturierungshilfe für einen mehrstufigen Reflexionsprozess (vgl. Abb. 5).

Durch diese Strukturierung werden implizite Entscheidungsannahmen sichtbar und alternative Handlungsmöglichkeiten systematisch durchdacht. Gerade zu Beginn ihrer Tätigkeit bewegen sich Mentor*innen häufig zwischen unbewusster und bewusster Inkompetenz im Sinne der Kompetenzentwicklungsstufen nach Burch (1975). Wenngleich Stufenmodelle zur Kompetenzentwicklung kritisch betrachtet werden, finden sie in der Weiterbildungspraxis aufgrund ihrer Anschaulichkeit weiterhin Verwendung.

Während *DECISim* im aktuellen Lehrsetting vor allem zur Reflexion bereits erlebter Situationen eingesetzt wird, erscheint perspektivisch auch ein Einsatz in der Vorbereitungsphase des Mentorings sinnvoll. In Analogie zu Online-Self-Assessments (OSA), wie sie beispielsweise an der Universität Wien oder der Hochschule Osnabrück eingesetzt werden, könnten angehende Mentor*innen bereits vor Beginn ihrer Tätigkeit simulationsbasierte Entscheidungssituationen bearbeiten und ihr Handlungsspektrum erweitern.

Darüber hinaus eröffnet das Tool die Möglichkeit, dass Mentor*innen selbst neue Szenarien entwickeln und theoretisch fundieren. In diesem Fall würde die Simulation nicht nur der Reflexion, sondern auch der theoriegeleiteten Konstruktion von Mentoring-Situationen dienen und ließe sich damit auch in problemorientierte Lernarrangements integrieren.

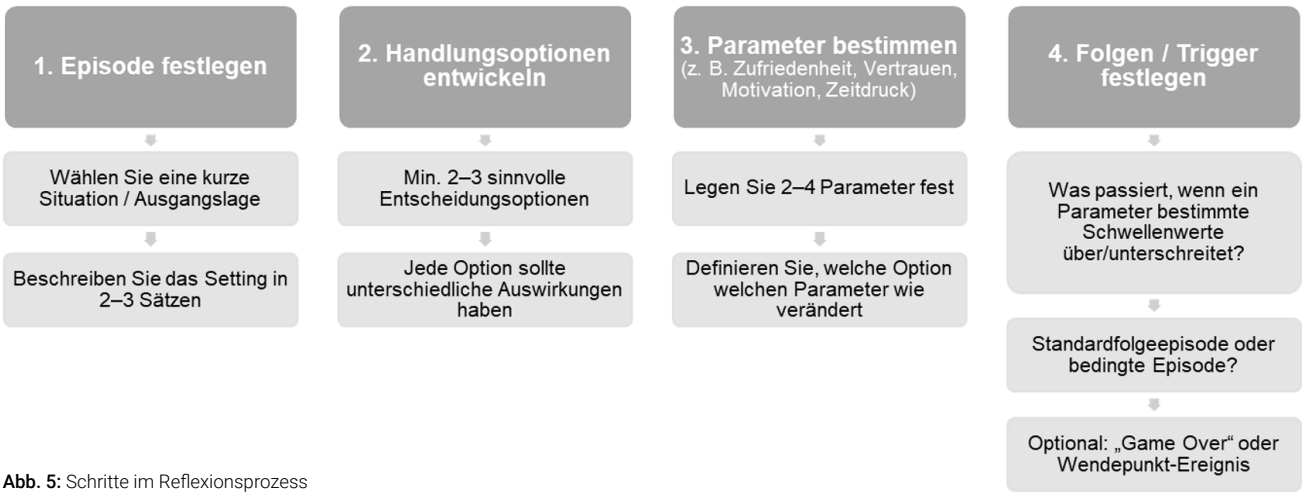


Abb. 5: Schritte im Reflexionsprozess

8. Führungssimulation in der Lehrveranstaltung „Führungslehre“

Der zweite Anwendungsfall betrifft den Einsatz von *DECISim* in der Lehrveranstaltung „Führungslehre“. Ziel der Veranstaltung ist es, zentrale Führungsmodelle und -theorien systematisch zu erarbeiten und in strukturierte Entscheidungssituationen zu überführen.

Die Lehrveranstaltung ist als Portfolio-Modul konzipiert und umfasst zwei komplementäre Leistungsbestandteile. Der erste Bestandteil besteht aus klassischen Vorlesungselementen mit digitalen Zwischentests zur Wissensüberprüfung. Hier werden grundlegende Begriffe, Modelle und theoretische Ansätze vermittelt. Der zweite Bestandteil basiert auf der eigenständigen Entwicklung einer Simulation durch die Studierenden. Auf Grundlage ausgewählter Führungstheorien werden konkrete Entscheidungsepisoden formuliert, Handlungsoptionen definiert und Parameter festgelegt. Die Studierenden strukturieren dabei ein vollständiges Simulationsszenario mit mehreren Episoden und möglichen Folgeereignissen.

Die Simulation wird als Bestandteil des Portfolios eingereicht. Bewertet werden die theoretische Fundierung, die Kohärenz der Entscheidungslogik sowie die Transparenz der Modellierungsentscheidungen. Nicht Gegenstand der Bewertung sind innerhalb der Simulation erzielte Ergebnisse, sondern die Qualität der konzeptionellen Ausarbeitung.

Die Führungssimulation operationalisiert damit die in Abschnitt 6 dargestellte konstruktive Einsatzlogik und integriert sie in ein kompetenzorientiertes Prüfungsformat.

9. Vergleichende Einordnung der Anwendungsfälle

Beide Anwendungsfälle verdeutlichen unterschiedliche Modi der Modellierung innerhalb simulationsbasierter Lehrsettings (vgl. Abb. 6).

Im Mentoring-Kontext beruhen sämtliche Entscheidungsepisoden auf real erlebten Situationen aus der Praxis der Mentor*innen. Die Simulation entsteht aus tatsächlichen Erfahrungen und wird kohortenübergreifend weiterentwickelt. Neue Jahrgänge ergänzen weitere real erfahrene Szenarien und überarbeiten bestehende Episoden. Die Modellierung speist sich somit kontinuierlich aus authentischen Praxiserfahrungen.

In der Lehrveranstaltung „Führungslehre“ werden dagegen fiktive Entscheidungssituationen konstruiert. Diese orientieren sich an theoretischen Modellen und typischen Führungsszenarien, beruhen jedoch nicht zwingend auf konkret erlebten Einzelfällen. Die Simulation dient hier der theoriegeleiteten Strukturierung möglicher Handlungssituationen und wird innerhalb eines Semesters als geschlossenes Portfolioelement entwickelt.

10. Potenziale, Grenzen und Spannungsfelder

Ein zentrales Potenzial von *DECISim* liegt in der Sichtbarmachung von Entscheidungslogiken. Durch die explizite Parametrisierung werden implizite Annahmen über soziale Dynamiken, Führung oder Beratung formalisiert und damit diskutierbar gemacht. Simulationen ermöglichen es, alternative Handlungsverläufe unter kontrollierten Bedingungen zu explorieren, ohne reale Risiken einzugehen.

Insbesondere die konstruktive Entwicklung eigener Simulationen zwingt Studierende zur Operationalisierung theoretischer Konzepte. Modelle müssen nicht nur verstanden, sondern in Entscheidungsstrukturen übersetzt werden. Dieser Prozess kann vertiefte Auseinandersetzungen mit theoretischen Annahmen fördern.

Gleichzeitig sind simulationsbasierte Lernsettings mit spezifischen Herausforderungen verbunden.

Erstens entsteht ein erhöhter konzeptioneller und betreuungsbezogener Aufwand. Auch wenn die technische Umsetzung von *DECISim* niedrigschwellig gestaltet ist, erfordert die didaktische

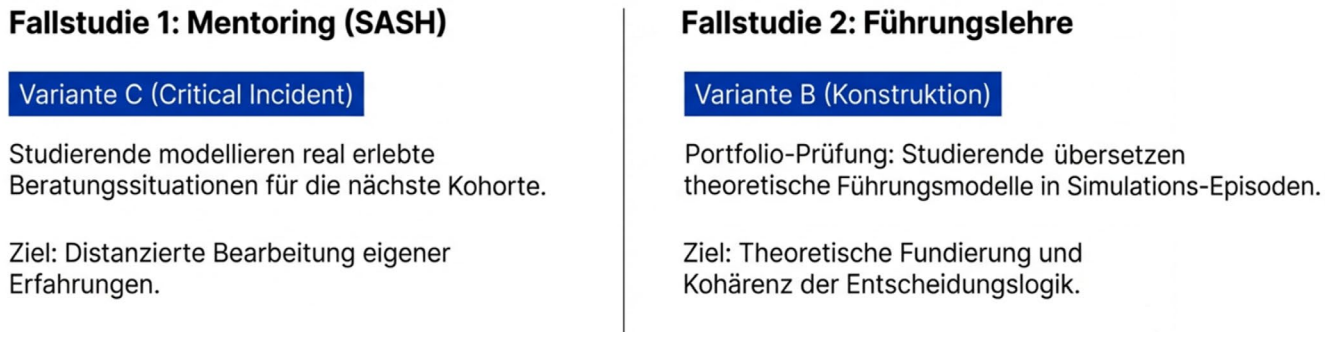


Abb. 6: Anwendung-Szenarien

Integration sorgfältige Vorbereitung, strukturierte Reflexionsphasen und transparente Bewertungskriterien. Niedrigschwelligkeit bezieht sich somit auf die technische Zugänglichkeit und die reduzierte Modellarchitektur, nicht auf den pädagogischen Anspruch oder die Begleitintensität.

Zweitens impliziert jede Simulation eine notwendige Reduktion von Komplexität. Die Abbildung sozialer Prozesse über Parameter wie Vertrauen oder Motivation kann den Eindruck mechanistischer Kausalitäten erzeugen („Handlung A führt zu +2 Vertrauen"). Diese formale Vereinfachung birgt die Gefahr, komplexe Interaktionen zu stark zu schematisieren. Aus didaktischer Perspektive ist daher entscheidend, dass die Modellierung selbst explizit thematisiert wird. Die Parameterwerte sind daher nicht als objektive Messung sozialer Prozesse zu verstehen, sondern als Anlass, die zugrunde liegenden Annahmen im Seminar kritisch zu prüfen. Wird diese Konstruiertheit nicht reflektiert, besteht das Risiko einer Trivialisierung.

Drittens lassen sich aus den dargestellten Anwendungsfällen keine generalisierbaren Wirksamkeitsnachweise ableiten. Der Beitrag stützt sich hinsichtlich der Effektivität simulationsbasierten Lernens auf bestehende empirische Forschung (vgl. Chernikova et al. 2020), erhebt jedoch keinen Anspruch, die Wirksamkeit des spezifischen Konzepts *DECISim* empirisch belegt zu haben. Die hier dargestellten Erfahrungen sind kontextgebundene Praxisreflexionen im Sinne des Scholarship of Teaching and Learning.

Literatur

Burch, N. (1975): The four stages for learning any new skill. Gordon Training International.

Chernikova, O., Heitzmann, N., Stadler, M., Holzberger, D., Seidel, T. & Fischer, F. (2020): Simulation-based learning in higher education: A meta-analysis. In: Review of Educational Research 90 (4), S. 499–541. DOI: https://doi.org/10.3102/0034654320933544

Flanagan, J. C. (1954): The critical incident technique. In: Psychological Bulletin 51 (4), S. 327–258. DOI: https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/h0061470

Graf, N. & Edelkraut, F. (2017): Mentoring: Das Praxisbuch für Personalverantwortliche und Unternehmer. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-15109-6

Hartung, A. B. (2012): Studie zum Einsatz von Mentoring-Programmen als Instrument struktureller Förderung für Studierende an deutschen Universitäten (Arbeitspapiere Nr. 243). Hans-Böckler-Stiftung. URL: https://www.econstor.eu/bitstream/10419/116702/1/hbs_arbp_243.pdf (Zugriff am 15.06.2026)

Petersen, R., Budde, M., Brocke, P., Doebert, G., & Rudack, H. (Hrsg.) (2025): Praxishandbuch Mentoring in der Wissenschaft. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-47840-7

Ruhland, M., Schulz, A. & Köbis, L. (2022): Darstellung der Mentoringlandschaft an Hochschulen im deutschsprachigen Raum (Bericht). Freie Universität Berlin (Refubium). DOI: http://dx.doi.org/10.17169/refubium-34568

Salomon, G., & Perkins, D. N. (1989): Rocky roads to transfer: Rethinking mechanisms of a neglected phenomenon. In: Educational Psychologist 24 (2), S. 113–142. DOI: https://doi.org/10.1207/s15326985ep2402_1

Tiram, E. & Sinuany-Stern, Z. (2021): Overview of simulation in higher education: Methods and applications. In: Sinuany-Stern, Z. (Hrsg.): Handbook of Operations Research and Management Science in Higher Education. Cham (CH): Springer, S. 1–115. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-030-74051-1_3

Vermunt, J. D. (2023): Understanding, measuring and improving simulation-based learning in higher education: Student and teacher learning perspectives. Learning and Instruction 86, 101773. DOI: https://doi.org/10.1016/j.learninstruc.2023.101773

Zentgraf, L. (2022): Multiperspektivische Kompetenzprofile für Mentoren*innen in der Organisation Hochschule (Dissertation, RWTH Aachen University). DOI: https://doi.org/10.18154/RWTH-2023-01841



Jonas Schug

- Wissenschaftlicher Mitarbeiter, DigiTeach-Institut, Hochschule Bochum
- Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Digitale Lehr-Lern-Formate, KI in Studium und Lehre, Erwartungen und Praktiken von Studierenden im Umgang mit KI, Rolle von Lehrenden im digitalen Wandel



Andreas Schmidt

- Lehrkraft für besondere Aufgaben, Fachbereich Wirtschaft, Hochschule Bochum
- Lehrgebiete: Personalmanagement, Organisations- und Führungslehre, Strategisches Management, projektorientierte Lehre
- Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Praxisorientierte Projektformate, Transfer zwischen Hochschule und Unternehmen, Bearbeitung betriebswirtschaftlicher Problemstellungen